

Predigt Reformationssonntag

1. Johannes 4, 7 – 10, 19,

Wir leben in einer Wegwerfkultur. Wenn ich alt bin, dann bin ich nichts mehr wert. Oder wenn ich den Anforderungen nicht mehr genügen, bin ich es nicht wert, zu leben. Ich pfeife auf diese Welt. So gesehen reduzieren Menschen Leben auf den Gebrauchswert.

Die Gründe dafür, dass Menschen sich unbrauchbar fühlen und aus dem Leben scheiden sind vielfältig und komplex. Darauf möchte ich nicht eingehen, obwohl es wichtig ist. Was aber auffällt: Dass Leben ist verhandelbar. Wenn ich nicht mehr zu gebrauchen bin, wie ein alter Mensch sagte, dann scheide ich aus dem Leben. **Dann sparen sie wenigstens die Kosten. In Kanada hat man errechnet, wieviel Kosten mit Selbstmordhilfe eingespart wird.** Das ist traurig zu hören. Das Leben bemisst sich nicht mehr nach dem Wert, sondern nach dem Nutzen.

Wie kommt es dazu?

Menschen wollen Kontrolle über alle Lebensbereiche haben. Ich entscheide überall in meinem Leben, wie es abläuft. Selbst den Tod. Viele ältere Menschen haben Angst vor Demenz. Sie verlieren Kontrolle über sich selber. Unsicherheit betrifft auch junge Menschen, die vom Leistungsdruck getrieben sich immer mehr verlieren. Wo sie Beziehung und Halt finden sollten, finden sie Druck und Anforderungen. Die

Wirtschaft übt Druck aus und die Schulen müssen dem entgegenkommen. Mobbing am Arbeitsplatz verlangt nach immer mehr Kursen. Resilienz ist das Zauberwort.

Mir geht es gar nicht darum, ob Leistungen wichtig sind oder nicht.

Sondern darum, dass zuerst Grundsätzliches stimmen muss, bevor das Erstere stimmt. Der Kern des Problems: Dort, wo die Familie immer dünner wird und der Zusammenhalt schwindet, dort wo Gemeinschaften auseinanderbrechen, ist der Mensch auf sich selber gestellt. Er sucht Sicherheiten, die er nicht mehr findet. Statt Gesellschaften und Beziehungen, die auf Liebe aufbauen, die sich am Glauben orientieren, baut sich eine Welt der Konkurrenz auf. **Ich werde nicht mehr gebraucht, ich gehe.** Und das Schlimmste, was die Gesellschaft antwortet. **Ja sicher, mach, was du für richtig hältst, denn du hast die Freiheit, das zu tun, was du möchtest.** Übersetzt bedeuten solche Worte für mich: Du hast dein Leben, du kannst damit machen, was du willst, es interessiert mich nicht, was du machst. Ist das alles, was wir zu antworten haben?

Dabei handeln, wie der Psychologe Reinhold Kesser sagt, die Menschen gar nicht aus Freiheit. Jeder Selbstmord geschieht aus einer Verzweiflung und Not heraus, hat er im Interview gesagt. Solche Menschen machen sich viele Gedanken über ihr Leben. Wahrscheinlich

mehr als die meisten Menschen. Dennoch: Wer sich gegen das Leben entscheidet, der hat nichts mehr, was ihn hier hält.

Auch die Angehörigen leiden:

Menschen fühlen sich hilflos, wenn Menschen auf diese Weise aus dem Leben scheiden. Hätten wir nicht doch noch mehr tun können? Hätten wir ihn nicht doch abhalten können? Andere Menschen fühlen sich verantwortlich. Es geht nicht nur um den, der geht, auch um die anderen. Hat man wirklich alles probiert?

Jene, die solche Lösungen anpreisen, oder die Gesellschaft, sollte Energie ins Leben investieren, statt das Leben zu beenden. Denn dort, wo wir so denken, betrachten wir das Leben nicht als Geschenk Gottes, sondern als Warenwert, das nach dem Nutzen- Kosten Verhältnis bewertet wird.

Es geht mir nicht um die Relativierung von den Bedürfnissen solcher Menschen. Mir geht es um die Weise, wie das Leben bewertet wird. Denn dieser Gedanke, dass wir nicht mehr gebraucht werden, erdrückt Menschen. Statt sich als notwendig und als wertvoll zu empfinden, empfinden sie ihr Leben als Belastung für sich selber und andere.

Es gibt einen anderen Weg. Das Evangelium. Die gute Nachricht. Den Weg des Lebens, des Ja zum Leben. Nein, keine Angst, kein Idealbild

eines Glücklichen, beschwerdefreien Lebens. Im Gegenteil. Dieser Weg ist schwieriger.

Viele Institutionen haben wir dankerweise, die Menschen begleiten und Würde schenken, Menschen helfen, ihre Lebensaufgaben zu bewältigen. Jeden Sonntag sammeln wir Geld für solche Stiftungen. Sie begleiten Menschen und helfen ihnen sich mit ihren Gebrechen und Leiden zurechtzufinden. Vorbildliche Institutionen, weil sie den Menschen in seiner Situation ernst nehmen. Auch sie beenden das Leiden nicht, doch geben sie ihnen das Gefühl zurück: **Du bist hier, also gehen wir mit dir diesen Weg gemeinsam bis zum Ende.**

Ich bin hier, und ich begleite euch, das sagt Jesus den Menschen, wenn er davon spricht, dass er das Tor zum Leben ist.

Im 1. Johannes 4.19 steht

Er hat dich zuerst geliebt, darum können wir erst lieben.

Er hat uns zuerst geliebt. Die Liebe Gottes ist sozusagen, das was der Schöpfung vorrausgeht und sie ins Dasein setzt. Nichts Abstraktes. In Jesu Christus erfahren wir, was Lieben bedeutet und wie sich Liebe in der Schöpfung sehr persönlich zeigt. Kein Mensch hat wohl absoluter das verkörpert als Jesus. Seit 2000 Jahren hören wir seine Wort in der Bibel. Feiern wir ihn. Nichts steht mehr für das Leben, das sich in Liebe, Dankbarkeit, Demut und Gemeinschaft gründet, als er.

Ich habe euch zuerst geliebt. Und zwar ohne Bedingungen. Du wirst gebraucht. Dass du hier bist, ist eine Lebensaufgabe und Geschenk Gottes. Und in deinem ganzen Schmerz, den du erträgst: Denk darüber nach. Du wirst irgendwo gebraucht. Du wirst gerufen. Gott ruft dich. In der Genesis ruft Gott den Adam im Garten. **Wo bist du, Adam? Gott ruft dich.** Er ruft dich mit seinem Sohn. Denn würdest du nicht gebraucht, dann wärest du gar nicht hier.

Hier sind alle Nutzen – Kosten Rechnungen unbrauchbar. Hier gilt nicht das, was nach unserem menschlichen Masse wichtig ist. Du gehörst wie jedes Geschöpf auf dieser Erde zum ganzen Plan Gottes. Jedes Teilchen dieses ganzen Universums dient dem einzigen Zweck: Zum Mosaik eines Teppichs zu werden, der Ausdruck alles Liebens ist und zum Lobgesang auf deiner Schöpfung wird.

Denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, ist aus Gott gezeugt.

Wir wurden zuerst geliebt, damit wir zum Ausdruck der Gottesliebe werden: Zu glauben, dass man geliebt wurde, bevor man selber liebt.

Denn wäre es umgekehrt, so wäre das wieder Leistung und müsste um die Liebe Gottes kämpfen. Und vor allem: Wer nie zuerst geliebt wurde, der kann nicht wissen, was Liebe ist.

Darin liegt die Aufgabe an uns: Den nächsten Lieben, damit er selber sich und andere Lieben kann. Dann bekommt das Leben seine Bedeutung. Dass es wertvoll ist und du gebraucht wirst. Dein Freund liebt dich. Du empfindest Liebe. Und das macht dich selber fähig, zu lieben. Nur, wir müssen zuerst von Gott geliebt worden sein, damit wir überhaupt wissen, was Liebe ist. Darin liegt die Chance unserer Zeit: uns darin zu verändern, dass wir diese liebe Gottes in Jesus an uns zulassen. Damit wir sie erfahren. Dann teilen wir sie.

Das Tor hat Jesus geöffnet. Darum sprechen wir auch vom **Sola Christus**. Durch Christus alleine erfahren wir, dass wir zuerst geliebt wurden, damit wir lieben können. In ihm finden wir die Liebe Gottes im persönlichsten Ausdruck, der möglich ist. Wir können sie ursprünglich nicht uns selber geben. Woher nähmen wir sie denn? Vom nächsten? Woher hat er die Liebe? Er hat sie von ihr? Von wo hat sie die Liebe? Im Ursprung war Liebe, damit wir uns lieben können.

Liebe Kirchgemeinde

Wenn ein Mensch uns sagt: Ich werde nicht mehr gebraucht, oder er uns sagt: Ich kann dieser Welt nicht genügen, dann sollten wir nicht billig antworten: Du entscheidest, du bist frei, also entscheide so, wie du willst.

Nein, wir sollten so antworten:

In Jesus Christus hat Gott dich zuerst geliebt, und weil er dich geliebt hat, sagt er dir: Du wirst gebraucht. Gleichgültig, was du beiträgt, alleine, dass du da bist öffnet einem anderen Menschen ein Tor zur Liebe Jesus. Denn in dir sieht dein Nächster und die Nächste dich als Ausdruck von Leben. Das ist Ja zum Leben, Ja zu Jesus, Ja zum Grund allen Sein, der nichts anderes als Liebe ist. Wir geben uns nicht zuerst die Liebe. Die Umarmung kam aus dem Urgrund der Liebe. Nur wer diese Umarmung annimmt, weiss, was geliebt sein heisst und erkennt im Nächsten ein Geschenk Gottes. Wer sich so aus Gott versteht, der versteht sich als Auftrag zum Lobe Gottes. Weil wir daran glauben, dass wir zuerst geliebt wurden, können wir andere lieben. Aus dem einzigen, wahren Grund, der Jesus Christus ist.

Amen

Pfarrer Hans Jakob Ried, Gepredigt am Reformationssonntag 2024, in der Kirche St. Margarethen